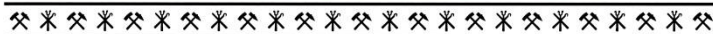




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 175

1/2022

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

Euch und Euren Familien wünscht der Vorstand des Vereins Mansfelder Berg- und Hüttenleute ein gesundes, glückliches und erlebnisreiches Jahr 2022.

Wir wünschen uns alle wieder eine Zeit der Berührung und Umarmung, in der wir Freunde wieder Freunde nennen können und in der sie nicht mehr nur „haushaltsfremde Personen“ sind.

Dafür ist zwar im Augenblick nicht unbedingt das Licht, welches das Ende des Tunnels signalisiert, zu erkennen, aber irgendwann endet ja bekanntlich jeder Tunnel. Also, gehen wir's mit Optimismus und der nötigen Energie an!

In der Mitteilung Nr. 174 für Dezember angekündigte Veranstaltungen wie Barbarafeier und Mettenschicht, die ja eigentlich feste Punkte im Jahresprogramm sind, konnten wieder nicht stattfinden. Wir mussten aus Sicherheitsgründen die unpopulären Entscheidungen treffen und beide Termine absagen. Das passierte nun schon zum zweiten Mal.

Auch die Planungen für 2022 müssen wir mit dem Hinweis „unter Vorbehalt“ versehen. Aber planen müssen wir und das ist auch schon passiert.

Im Januar sprach Alf Grade sehr bildreich über seine, man muss schon sagen, langjährige Arbeit mit Kindern. Er berichtete, wie er in Schulen warb und Kindergarten-Kinder auf ihre erste Schicht vorbereitete um sie dann persönlich „vor Ort“ zu führen und nach „Edelmetallen“ graben ließ, wie sie mit Begeisterung den Steigermarsch sangen und wie sie nach der Schicht stolz ihren Häuerschein in Empfang nahmen. Er scheute sich auch nicht im Klartext zu sagen, dass unser Verein in der Form diese Sparte sehr vernachlässigt hat.

Die Themen für Februar bis Mai sind auf Seite 8 nachzulesen.

Schon jetzt beginnt die Planung für unsere Teilnahme am

6. Sächsischen

Bergmanns-, Hütten- und Knappentag

vom 9. bis 11. September 2022,

wenn es dann heißt:

Glück auf in Olbernhau

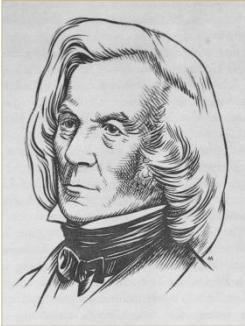
(Wir planen eine Fahrt vom Freitag, 9. September bis Montag, 12. September.)

Johann Eduard Heuchler

Zum 220. Geburtstag des genialen Zeichners des erzgebirgischen Montanwesens

von Klaus Foth

(Dieser Aufsatz sollte eigentlich in der Ausgabe Nr. 174 erscheinen, musste aber aus redaktionellen Gründen in diese verschoben werden.)



Eduard Heuchler im 70. Lebensjahr,
gezeichnet von Horst Morgenstern

Geboren wurde J. E. Heuchler am 31. Dezember 1801 eine halbe Stunde vor dem Jahreswechsel im „Dunkelhof“ (jetzt Kreuzgasse Nr. 7) als Sohn des Zeug- und Leinwebers Johann David Heuchler in der sächsischen Berghauptstadt Freiberg. Seine Mutter war die Tochter eines Freiburger Böttchermeisters. Schon sein Vater war Liebhaber der Malerei, weshalb er auch hier und da in einschlägiger Literatur als Maler bezeichnet wurde. Da Eduard aus einem nicht gerade vermögenden Elternhaus stammte, sollte er, wie es in der alten Bergstadt üblich war, Bergmann werden und er erlernte den Beruf von der Pike auf. Gleich nach seiner Schulzeit führte sein Weg in die nahen Gruben. Die ersten Erfahrungen sammelte er über Tage als Haspelknecht, Scheidejunge (klopfte das am Erz haftende taube Gestein auf der Scheidebank mit dem Scheidehammer ab) und Ausschläger (der A. zerkleinerte das grobe Erz).

Nachdem der Junge diese Stationen durchlaufen hatte, fuhr er 1819/1820 als Bergjunge auf Himmelfahrt Fundgrube (sie gehört seit 2019 zum UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge) an. Nebenher besuchte er die Freiburger Bergschule und fiel dort Oberberghauptmann [damals noch Vizeberghauptmann] Sigismund August Wolfgang Freiherr von Herder (*18.08.1776; †29.01.1838) wegen seiner zeichnerischen Begabung auf, der ihm dann auch wegen diesem Talent im Jahre 1820 eine Stipendiatenstelle an der Bergakademie verschaffte.

Heuchlers Talent wurde zwar schon früh erkannt, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern erlaubten aber keine künstlerische Ausbildung.

Nach erfolgreichem Abschluss 1822 folgte ebenfalls durch Vermittlung von Herders eine Weiterbildung im Fach Bauwissenschaften zunächst in Dresden, wo Heuchler Schüler von Karl August Richter, dem Vater von Adrian Ludwig Richter war. Im Oktober 1823 reiste er nach Karlsruhe, um Schüler des berühmten Architekten, Baumeisters des Klassizismus und Oberbaudirektors Johann Jacob Friedrich Weinbrenner (*24.11.1766; †01.03.1826) an dessen Baulehr-Institut, genannt das Weinbrennersche Institut, zu werden.

Die Ausbildung dauerte bis zu Beginn des Jahres 1826. In dieser Zeit führten ihn zwei Studienreisen in die Schweiz und das Elsass. Im Dezember 1825 stellte ihm die sächsische Staatsregierung die Mittel für eine längere, seine Ausbildung abschließende Studienreise in mehrere europäische Länder zur Verfügung. Nahezu das ganze Jahr 1826 hielt er sich in Italien, Frankreich, in den Niederlanden, den Rheinprovinzen und Belgien auf. Erst am 12. Dezember traf er wieder in Karlsruhe ein. Die beiden Bände, gefüllt mit architektonischen Zeichnungen von dieser Reise, sind heute noch in Besitz der Bücherei der Berg-

akademie Freiberg und legen Zeugnis von dem hohen Können und außerordentlichen Fleiß des damals Fünfundzwanzigjährigen ab. Mit seiner Rückkehr nach Freiberg am 2. Februar 1827 waren die Lehr- und Wanderjahre beendet. Den Rest seines langen Lebens verbrachte er fortan in seiner Heimatstadt.

Der inzwischen zum Oberberghauptmann beförderte Freiherr von Herder blieb bis zu seinem Tode Heuchlers väterlicher Freund und Förderer. Auf seine Veranlassung wurde er als Zeichenlehrer an der Bergschule Freiberg, 1829 aber zugleich als „Zeichenmeister“ an der Bergakademie angestellt. Nachdem sein Vorgänger Garbe 1830 in den Ruhestand gegangen war, übernahm er auch dessen Vorlesungen über „Zivilbaukunst“.

1844 wurde Heuchler Titularprofessor (ist berechtigt, den Titel ‚Professor‘ zu führen, ohne dass damit eine entsprechende Planstelle verbunden ist) und erst 1865 erfolgte die Ernennung zum wirklichen Professor.

Bereits 1834 verstarb seine aus Annaberg stammende Frau Laura Cölestine Franziska geb. Schmidt im Alter von 25 Jahren und sie hinterließ ihm zwei Töchter und einen Sohn. Ein Jahr darauf heiratete er die Braumeistertochter Auguste Manitz aus Lichtenwalde. Sie gebar ihm zwei Töchter und zwei Söhne. Von seinen drei Söhnen wurden der älteste Lithograph, der zweite Markscheider und der dritte Steuerberater. Auguste Heuchler überlebte ihren Mann um 13 Jahre und starb am 26. März 1892.

Nach nahezu 44-jähriger Lehrtätigkeit trat Heuchler 1873 in den Ruhestand und konnte sich nun endlich ganz seinen schöpferischen Mühen widmen. Ein Schlaganfall setzte seinem schaffensreichen Leben ein Ende, Eduard Heuchler starb am 19. Januar 1879 im 78. Lebensjahr. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem alten Donatsfriedhof neben vielen großen Männern des sächsischen Montanwesens.



Der stadtbekannte Eduard Heuchler wurde schon zu Lebzeiten als Lehrer, Künstler und einfach als liebenswürdiger Mitbürger in seiner Heimatstadt geschätzt, ja sogar verehrt.

Seine Zeichnungen (Beispiele S. 4 u. 5), die er mit bestechender Akribie ausführte, zeigen Szenen der Schwere und Gefahr berg- und hüttenmännischer Arbeit. Der geborene Romantiker ging in ihnen ein Bündnis mit dem Realismus ein, wie es zu seiner Zeit

sehr selten war.

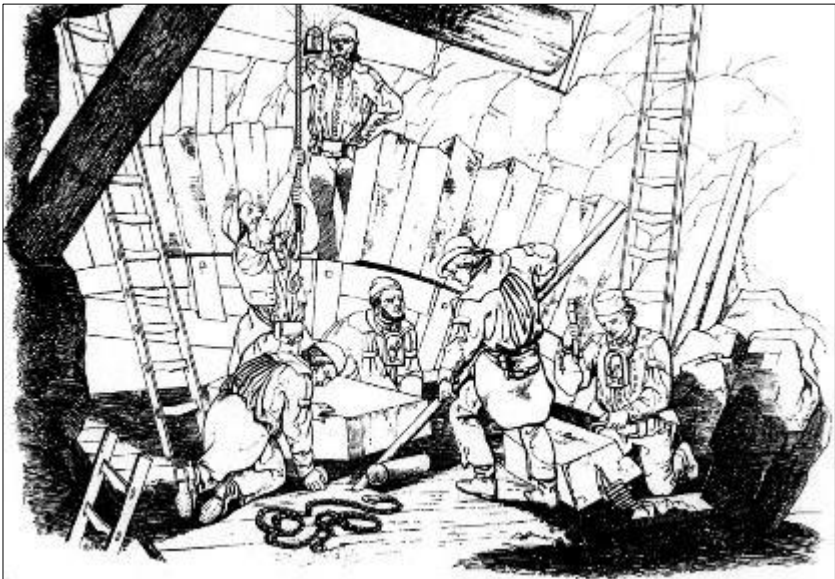
Die Kunstgeschichte zählt Heuchler unverständlicher Weise nicht zu ihren Großen. Im mehrbändigen Standardwerk des E. A. Seemann Verlags Leipzig ‚Lexikon der Kunst‘ findet sich von ihm in der Ausgabe 1968 wie 2004 kein Eintrag. Er wollte aber auch wohl mit seinen Bildern nicht primär in Wettbewerb treten mit den großen Künstlern seiner Zeit, sondern bildhaft Mitteilung vom Leben der Berg- und Hüttenleute machen. Bei seinen Zeitgenossen fanden die Bilder reiche Anerkennung. Sie wurden vor allen von denen geschätzt, denen sie eigentlich gewidmet waren, nämlich den Berg- und Hüttenleuten. In



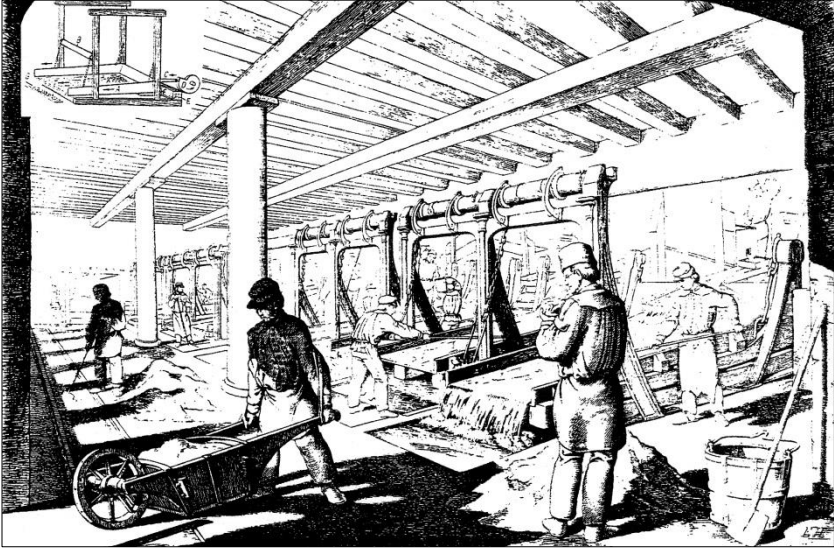
Gedingehäuer beim Bohren von Sprengbohrflöchern



Abbauort im Firstenbau



Mit Gneisplatten wurde Mitte des 19. Jahrhunderts ein Firstgewölbe gemauert



Stoßherde in der Erzwäsche



Bergleute beim Schachtabteufen im Jahre 1857

seinen Grafiken stellte er sie nicht verzerrt dar, noch karikierte er sie, sondern mit dem würdigen Ernst und so wollten sie wohl auch gesehen werden.

In einer spezifischen Weise sah er sich als künstlerischer Nachkomme des Agricola-Bildwerkes, zu dessen Anliegen er sich im „Bergknappen“-Vorwort von 1857 ausdrücklich bekannte. Damit gehören die Agricola-Holzschnitte, die im schon erwähnten Werk auch keine Berücksichtigung fanden, wie die Heuchler-Bilder in die Bergbaugeschichte und in die Geschichte der bergmännischen Kunst, allerdings mit dem Unterschied, dass auf den Agricola-Zeichnungen der technische Sachverhalt in Vordergrund steht, bei Heuchler aber der Mensch das Bild beherrscht. Ihm gelang die Synthese zwischen Mensch und Werk im doppelten Sinne. Er zeigt seine Berg- und Hüttenleute in trauer Verbundenheit mit ihrem Werk, mit dem sie ein harmonisches Ganzes abgeben, zum anderen sind seine Bergbaubilder in ihrer sauberen, ja peinlich genauen Strichführung, in der Liebe zum Detail, ein vollendeter Ausdruck ihrer Persönlichkeit. Heuchler warb mit jedem Strich, denn er wollte dem Stande, dem er von frühester Jugend an verbunden war als Scheidejunge, Ausschläger, Bergmann, Bergschüler, Bergstudent und Lehrer an der Bergakademie ein Denkmal setzen und das ist ihm nun schon nahezu eineinhalb Jahrhunderte überdauernd trefflich gelungen.

Eduard Heuchler, 14 Jahre älter als Adolph von Menzel, etwa gleichaltrig wie Ludwig Richter, Moritz von Schwind und Gottfried Semper und nur sieben Jahre älter als Carl Spitzweg, wollte eigentlich nur ein tüchtiger Lehrer an der Bergakademie sein und sich zugleich auch als praktischer Architekt betätigen und beides gelang ihm. Erst mit etwa 50 Jahren wurde er künstlerisch aktiv und bebaute damit auch gleich Neuland, denn bis dahin waren industrielle Motive weder üblich noch ein beliebter Kunstgegenstand, Menzels großartiges „Eisenwalzwerk“, an dem er drei Jahre pinselte, war erst 1875 fertig. Man könnte Heuchler, was diese Kunstrichtung angeht, durchaus als Wegbereiter bezeichnen.

Sein Lehramt als „Zeichenmeister“ stellte ihn gleich nach seiner Amtseinführung vor neue Herausforderungen. Bis dahin begnügte man sich an der Bergakademie im Fach Zeichnen mit zwei Stunden pro Woche und infolge der Raumnot in der Akademie wurden diese in der Wohnung des Lehrers erteilt. Das gefiel Heuchler alles nicht so recht und er begann gleich nach Antritt seines Amtes den Zeichenunterricht erheblich zu vertiefen, da er das Fach nicht nur als helfendes Nebenfach für die Bergbaupraxis betrachtete. Er sorgte dafür, dass der nach seinem Plan errichtete Erweiterungsbau auch einen Zeichensaal erhielt und in diesem fand dann ab 1839 der Unterricht statt. Auch im Fach Zivilbaukunst erhöhte er die Stundenzahl mit der Begründung, dass die Studenten die notwendigsten allgemeinen Kenntnisse des Bauwesens bräuchten, um später im Beruf die Fähigkeit zu besitzen, selbst Pläne für Zechenhäuser und Hüttengebäude zu entwerfen.

Neben seiner Lehrtätigkeit unterstand ihm als Architekt das gesamte Bauwesen der Bergakademie, die unter seiner Regie in den Jahren 1833 bis 1862 durch Um- und Neubauten eine wesentliche Vergrößerung erfuhr. Da die Projektierung wie Leitung dieser Arbeiten neben der Lehrtätigkeit in Heuchlers Händen lagen, war dies eine immense zusätzliche Arbeitsleistung.

Nebenher und unermüdlich kümmerte sich der Denkmalpfleger Heuchler auch um die Baudenkmäler in seiner Heimatstadt und war im Jahre 1860 Mitbegründer des Freiburger Altertumsvereins und Mitarbeiter der Heimatzeitschrift „Sachsengrün“. Als Kunsthistoriker setzte er sich für den Freiburger Dom ein und hier lag ihm speziell die weltberühmte Goldene Pforte am Herzen. In „Der Anschnitt“ 4/1951 war sogar zu lesen: „[...] ohne sein mannhaftes Eintreten wäre sie zweifellos der Spitzhacke zum Opfer gefallen.“ Ob es tatsächlich so weit gekommen wäre, kann hier in Frage gestellt werden, unbestreitbar ist sein Engagement für dieses Kleinod.

Deswegen ernannte ihn der Akademische Rat der Königl. Sächs. Akademie der Bildenden Künste zu Dresden im Jahre 1862 in Anerkennung seiner Verdienste um die Erhaltung des Freiburger Doms zum Ehrenmitglied.

Als Architekt war er nicht nur für die Akademie und im Freiburger Bergrevier aktiv, auch in Freiberg sah man ihn ständig unterwegs. Der innere Umbau des Kornhauses, es zählt zu den ältesten Gebäuden Freibergs, erfolgte von 1838 bis 1839 nach seinen Entwürfen. Von Herders Wohnhaus kaufte die Stadt nach dessen Tode, um es nach Heuchlers Plan zur Knabenbürgerschule umzubauen. Den Entwurf für den Bahnhof schuf er 1862.

Mehrere Denkmäler der Stadt stammen aus Heuchlers Feder, so das Grabmal von Oberberghauptmann Freiherr von Herder „Herders Ruh“¹⁾ (H. wurde auf eigenen Wunsch an der Halde der Grube „Heilige Drei Könige“ während einer nächtlichen Bergparade beigesetzt, unweit des Besucherbergwerks „Reiche Zeche“), das Schwedendenkmal zur Erinnerung an die heldenhafte Abwehr der schwedischen Belagerung im Dreißigjährigen Krieg sowie das Denkmal des großen Geologen Abraham Gottlob Werner. Auch verschiedene Brunnen der Stadt tragen Heuchlers Handschrift. Die hier aufgeführten Arbeiten von ihm sind allerdings nur eine sehr kleine Auswahl aus seinem Schaffen. Er war nun mal wie kaum ein anderer das künstlerische Gewissen der alten Berghauptstadt Freiberg. Fragen der Denkmalpflege und Erhaltung von Kulturgut bewegten ihn nicht nur, hier war der ansonsten liebenswürdige und friedfertige Eduard Heuchler kompromisslos und wenn es sein musste, ein unerbittlicher Krieger.

Vor knapp drei Jahren machte sein Name nochmal kräftig Schlagzeilen.

Am 1. April 2019 wurde in Freiberg in einer Pressemitteilung verkündet, dass der altstädtische Obermarkt in „Johann-Eduard-Heuchler-Platz“ umbenannt wurde. Keiner war dagegen. Nur, **es war ein Aprilscherz!**

Im Grabe umgedreht hat sich der alte Heuchler deswegen wohl nicht.

Glück auf!

¹⁾Eine Zeichnung des Denkmals von E. Heuchler befindet sich im Kupferstich-Kabinett Dresden.

Quellen:

„Deutsches Bergwörterbuch“ von Heinrich Veith, 1871,

„Des Bergmanns Lebenslauf“ von Eduard Heuchler, 1876,

„Der Anschnitt“ Nr.4/1951 und Nr. 4/1966,

„Drehpunkt“ 7/24, Mitteilungsblatt Bitterfelder Bergleute e.V.,

Wikipedia (Foto Grabmal),

„Album der Freunde des Bergbaus“, Akademie Verlag Berlin 1957,

„Freiburger Silberbergbau“ von Herbert Pffor, Sutton Verlag 2013,

Eigene Aufzeichnungen.

	Wir gratulieren zum Geburtstag		
Rolf Enke	03.01.1936	86 Jahre	
Rainer Schröter	15.01.1939	83 Jahre	
Prof. Dr. Ludwig Stockinger	15.01.1946	76 Jahre	
Kriemhild Zimmer	20.01.1939	83 Jahre	
Dr. Horst Schubotz	26.01.1936	86 Jahre	
Elke Berghoff	26.01.1940	82 Jahre	
Peter Pfützner	29.01.1943	79 Jahre	
Wilhelm Stingl	02.02.1940	82 Jahre	
Gertraud Schwieger	04.02.1935	87 Jahre	
Gerhard Ramdohr	06.02.1930	92 Jahre	
Hans-Joachim Schworck	06.02.1940	82 Jahre	
Werner Zanke	06.02.1950	72 Jahre	
Helga Hartitz	13.02.1931	91 Jahre	
Christa Seifert	13.02.1948	74 Jahre	
Margarete Schröter	18.02.1938	84 Jahre	
Brigitte Gängel	19.02.1951	71 Jahre	
Horst Dammköhler	23.02.1938	84 Jahre	
Jürgen Welz	26.02.1949	73 Jahre	

Unsere nächsten Termine (auf Grund der aktuellen Lage unter Vorbehalt)

15.02.2022	17.00 Hüneburg	„Wo die Birken Maien heißen“ Film über den Pflingstanz in den Grunddörfern mit einer Einleitung von K. Foth.
15.03.2022	17.00 Hüneburg	Jahreshauptversammlung.
12.04.2022	17.00 Hüneburg	Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V.
14.05.2022	Benndorf	Umzug anlässlich der 900-Jahrfeier des Berg- und Hüttenmannsdorfes Benndorf.
21.05.2022	Exkursion	Exkursionsstammtisch, geplant ist eine Expedition in den Südhartzkarst. Genaueres wird in Ausgabe Nr. 176 mitgeteilt werden.

Postanschrift:

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben

Vorsitzender: Chemie-Ing. Hans-Joachim Schworck, W.-Koenen-Straße 13, 06526 Sangerhausen

Internet-Homepage: www.vmbh-mansfelder-land.de

E-Mail-Adresse: info@vmbh-mansfelder-land.de

Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben

Sparkasse Mansfeld-Südharz

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2022: 2,- €/Monat

Redaktion: Klaus Foth, Raimseser Straße Nr.03, 06295 Lu.-Eisleben, ☎03475-716450, E-Mail: foth-creisfeld@gmx.de

Achtung neue IBAN und neue BIC

IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02

Swift - BIC: GENODEF 1 HAL

IBAN: DE65 8005 5008 3320 0463 48

Swift - BIC: NOLADE 21 EIL

Redaktionsschluss: 19.01.2022